

## Flexible Raumnutzung als oberstes Prinzip Schulhausarchitektur in Zeiten pädagogischen Wandels

Schulhausneubauten haben modernen Unterrichtsformen und anderen pädagogischen Neuerungen Rechnung zu tragen. Erschwert wird die Planung in Zürich wie in anderen Gemeinden des Kantons durch die ungewisse Zukunft einzelner Volksschulreform-Elemente. Die architektonische Antwort lautet: flexible Raumprogramme.



Ein Beispiel für vielfältig nutzbare Räume liefern die multifunktionalen Korridore des geplanten Schulhauses Leutschenbach. (Computersimulation Architekturbüro Christian Kerez)

urs. Wie kaum ein anderes Gebäude – und unauslöschlicher zuweilen als der vermittelte Schulstoff – prägen die in der Kindheit und Jugend besuchten Schulhäuser unsere Erinnerung: Der Geruch, das Licht, die Atmosphäre, Wahrnehmungen bis ins kleinste Detail setzen sich in den Köpfen fest und bilden ein Depot, das selbst im fortgeschrittenen Erwachsenenalter noch nachwirkt. Viele von uns teilen Erinnerungen an leicht muffige Schulzimmer, die an endlosen, mit kalten Fliesen versehenen Korridoren aufgereiht waren.

Der Stadtzürcher Schulhausbau im Volksschulbereich geht heutzutage andere Wege: Bevorzugt wird gegenwärtig eher eine Cluster-ähnliche Anordnung der Klassenräume, wobei jeweils einige Schulzimmer um einen Aufenthaltsraum gruppiert werden. Dieser kann sowohl für Gruppenarbeiten als auch für klassenübergreifende Projekte genutzt werden, was dem zeitgenössischen Ruf nach Förderung der Schulgemeinschaft Rechnung trägt. Die Zusammenarbeit unter den Lehrkräften, die nach wie vor oft als Einzelkämpfer gelten, soll also nicht nur durch ein gemeinsames Sitzungszimmer gestärkt, sondern als architektonisches Programm verinnerlicht werden. «Man sieht es der Architektur an, ob sie die Schulgemeinschaft ins Zentrum stellt oder eher von einer Ansammlung unabhängiger Klassen ausgeht», so Adrian Scheidegger, Leiter der Fachstelle für Schulraumplanung im städtischen Schul- und Sportdepartement.

### Flexibilität – eine Tugend aus der Not

Neuerungen dieser Art liefern Beispiele dafür, wie veränderte pädagogische Ansätze sich in der Architektur niederschlagen. Die Abstimmung mit den in rollender Planung laufenden oder zumindest abzusehenden Schulreformen stellt dies-

### Serie: Schulhausbau in Zürich (2)

zz. Die Stadt Zürich baut Schulhäuser wie seit langem nicht mehr: In den nächsten zehn Jahren müssen Dutzende von Bauten saniert, erweitert oder neu erstellt werden. Die pädagogischen Anforderungen an Schulbauten haben sich in den letzten Jahrzehnten jedoch markant verändert. Wie sehen die neuen Schulhäuser aus? Und wie lassen sich die älteren, oft denkmalgeschützten Gebäude den neuen Erfordernissen anpassen? In einer losen Serie werden aktuelle Projekte vorgestellt und einzelne Aspekte näher beleuchtet.

bezüglich hohe Anforderungen. Diese gilt es in all den bevorstehenden Schulbauprojekten in Zürich zu berücksichtigen – rund 80 Neu- und Umbauten sowie Sanierungen für insgesamt gegen 1,5 Milliarden Franken dürften in den nächsten zehn Jahren im Gespräch sein.

Die wichtigste architektonische Antwort auf den gegenwärtig ausgeprägten pädagogischen Reformgeist bildet bei Neubauten die Schaffung möglichst flexibel nutzbarer Räume. Dieser Anspruch ist durch das Volksnein zum neuen Volksschulgesetz im vergangenen November laut Scheidegger gar noch verstärkt worden: Solange die genaue Ausgestaltung der Reformen ungewiss sei, müsse man sich auf verschiedene Szenarien einstellen. So überlege man bei Neubauten jeweils sehr genau, welche Wände als nicht tragend konzipiert werden und somit bei Bedarf herausgenommen werden könnten. Trotz allen Ungewissheiten zur Zukunft der Grundstufe würden zudem Zimmer für Kindergärten, teilweise auch für erste Primarklassen bereits so konzipiert, dass sie später auch für diese neue Form nutzbar wären. Flexible Nutzungsformen stehen selbst bei Korridoren im Vordergrund: Beim Siegerprojekt für das geplante Schulhaus Leutschenbach beispielsweise sind die Fluchttwege nachträglich auf Ausstiege verlegt worden, damit die Korridore von den feuerpolizeilichen Einschränkungen befreit und für Gruppenarbeiten oder Ausstellungen nutzbar gemacht werden können.

Auch was die einzelnen Schulzimmer betrifft, ist die vielfältige Nutzungsmöglichkeit entschei-

dend. Bevorzugt wird laut Scheidegger ein leicht rechteckiger, nicht selten asymmetrischer Grundriss, wobei in neu erstellten Klassenzimmern eine Grundfläche von 80 m<sup>2</sup> angestrebt wird. Die in den kantonalen Schulbaurichtlinien aus dem Jahr 1999 festgelegte Richtgrösse wird damit um 12 m<sup>2</sup> übertroffen. Dafür wird der bisher meist separate Gruppenraum als abtrennbare Einheit im Klassenzimmer integriert – ganz in dem Sinne, dass der Klassenverband heutzutage nicht mehr als ständig zusammenklebende Einheit verstanden wird. Früher waren die Klassen zwar grösser, dafür sind sie heute bezüglich Herkunft der Schülerschaft deutlich heterogener, was neue Wege in der Stoffvermittlung nötig macht. Auch wenn der Frontalunterricht noch immer weit verbreitet ist, sind deshalb die räumlichen Voraussetzungen für

### Kleider und Accessoires

## Der «fliegende Schneider» Auf neuen Wegen nach Mass

jvr. Wer das Privileg eines auf Mass geschneiderten Anzugs sucht, braucht heute nicht mehr zwingend zum Schneider zu gehen. Immer öfter kommt der Schneider ins Büro oder nach Hause. Masskonfektion heisst das für den Schneider wie Kunden gleichermaßen attraktives Angebot. Dabei wird traditionelles Feinmass mit einer industrialisierten Fertigung kombiniert. Anders gesagt: Der Anzug (auch nur das Sakko oder das Hemd) wird nach individuellen Körpermassen, aber in modernen Konfektionsbetrieben gefertigt. Das Ergebnis ist ein exakt passendes Stück zu einem Preis, der nicht höher ist als der eines vergleichbaren Artikels aus dem besseren Fachgeschäft.

Der Zürcher Unternehmensberater Philip Jung ist einer der vielen Männer, die auf diese Dienstleistung nicht mehr verzichten mögen. «Man merkt einen deutlichen Unterschied, die Sachen sind angenehm zu tragen und sitzen perfekt», sagt er. Telefonisch hat Jung mit dem «fliegenden Schneider» Domenico Istrice einen Termin vereinbart. Dienststagmorgen, neun Uhr: Istrice klingelt und wird vom Kunden ins Büro gebeten. Nach einem kurzen Gespräch öffnet der Schneider den Koffer und holt Massband, Schlupfmuster (standardisierte Grössen zur ersten Anprobe) sowie einen Stapel Stoffmuster verschiedener renommierter italienischer Webereien hervor. Die Stofflappen werden ausgebreitet, Kunde und Schneider tasten sich ans Ziel heran.

Soll es ein leichter oder etwas schwerer Stoff sein, hell oder dunkel? Nadelstreifen oder uni, ein- oder zweireihig? Der Schneider führt durch das Labyrinth der Optionen und erklärt gleich die wichtigsten Trends: «Nadelstreifen sind sehr gefragt: Die alte Regel, wonach nur Topkader sie tragen, ist nicht mehr gültig. Doppelreihiger sind aber im Moment praktisch kein Thema.» Philip Jung entscheidet sich nach rund dreissig Minuten

### Stichwort Masskonfektion

jvr. «Fliegende Schneider» haben niedrige Fixkosten; sie besuchen ihre Kunden in der Regel im Büro oder zu Hause, teils auch an Wochenenden.

Adressen in der Region Zürich: Domenico Istrice, 052 721 39 85 / www.sumisura.ch; Al Ferano, 01 287 22 22 / www.alferano.com; Fuchs Fashion, www.fuchsfashion.ch, 01 722 60 50; Barone Swiss Style, 01 709 16 06, www.barone.ch.

Auch zahlreiche Firmen und Einzelhändler bieten stationär Masskonfektion an, so: Glencheck, 01 380 40 55 oder www.glencheck.ch; Lawrence Fashion, 043 344 84 44 / www.lawrencefashion.ch, Ruchti Herrenmode, Tel. 01 361 28 40; Masskonfektion von Navyboot oder Scabal bei Atelier Sochor, Tel. 01 242 10 31.

Für traditionelles Feinmass empfiehlt sich ein Besuch beim Schneidermeister, zum Beispiel bei Dolph Schmid, Telefon 01 212 26 36 oder www.dolphschmid.ch.

Unterrichtsformen wie Teamteaching und für individualisierte Fördermassnahmen zu schaffen, ganz abgesehen vom Einsatz von Computern im Klassenzimmer. Die schwarze Wandtafel übrigens hat den pädagogischen Wandel überlebt und wird laut Scheidegger auch in neu erstellten Schulzimmern weiterhin angebracht.

Zu berücksichtigen gilt es auch, dass angesichts schulergänzender Betreuungsformen die Aufenthaltszeit des Nachwuchses im Schulhaus steigt. Neben der Funktion als Denkwerkstatt und Begegnungsraum muss dieses also auch als «Wohnzimmer» taugen und sollte gerade kleineren Kindern die Geborgenheit eines Zuhauses vermitteln. Platz für die Betreuungsangebote wird bei neu gebauten Schulhäusern bereits eingeplant, während bei bestehenden – viele davon stammen aus den 1950er Jahren – oft Räume in der Umgebung dazugemietet werden müssen.

### Das «ideale Schulhaus»

Scheidegger stellt in Zürich seit einigen Jahren im Schulbereich einen immer besseren Austausch zwischen Architekten und den zuständigen Ämtern fest, die in der Planungsphase auch der Lehrerschaft ein Mitspracherecht einräumen. Es gelinge mehr und mehr, eine gemeinsame architektonische Sprache und innovative Ansätze zu entwickeln, zumal die Architekten eine steigende Bereitschaft zeigten, pädagogische Argumente ernst zu nehmen. Der Kompromiss sei allerdings nicht immer einfach zu finden, und die aus pädagogischer Sicht erwünschte Offenheit der Form führe häufig zu Diskussionen mit Architekten, die ein fertiges, abgeschlossenes Werk bevorzugten. Aus Sicht des Schulamts seien nicht zuletzt aus finanziellen Gründen nicht Hightech-Anlagen, sondern gestaltbare Werkstätten anzustreben.

Das ideale Schulhaus sähe aus Sicht Scheideggers, der früher als Sekundarlehrer tätig war, folgendermassen aus: «Es schafft ein Gemeinschaftsgefühl, regt durch seine Architektur zur Zusammenarbeit an, bietet genügend Platz für Ganztagesaufenthalte, ist veränderbar – auch im Sinne einer Mitgestaltungsmöglichkeit der Schülerschaft – und verfügt über einen Mehrzwecksaal, der auch für die Quartierbevölkerung nutzbar ist.»



Domenico Istrice, «fliegender Schneider». (Bild pd)

für eine kühle, mittelgraue Wolle mit feinen Streifen, einreihig geschnitten mit drei Knöpfen und zwei Seitenschlitzen. Gleichzeitig ordert er drei Kurzarm- und zwei Langarmhemden, «weil meine Frau findet, dass ich jetzt endlich mal neue brauche». Istrice zaubert ein weiteres Köfferchen hervor und präsentiert sechs Kragentypen – vom klassischen Haifischtyp bis zum modisch hohen Kragen mit zwei Knöpfen. Nach rund 45 Minuten geht es dann «ans Lebendige». Der Kunde stellt sich kerzengerade vor den Schneider. Mit einigen raschen Bewegungen erfasst dieser die wichtigsten Körpermasse, ohne dass sich der Kunde ausziehen müsste.

Nach dem Vermessen erfolgt die Anprobe eines Schlupfteils, das den individuellen Bedürfnissen am nächsten kommt. Da kommt dann auch der Moment, wo man die Hose unterlassen muss. Der «fliegende Schneider» erkennt Abweichungen, Unregelmässigkeiten, Asymmetrien des Körpers und notiert alles auf ein Datenblatt. Der völlig normal gewachsene Kunde staunt angesichts der vielen kleinen Kreuze und Zahlen auf der Skizze. Nach rund einer Stunde sind beide am Ziel. Vier Wochen Geduld, und Istrice wird den fertigen Anzug bei Jung abliefern. Die meisten Männer, die diesen Service kennen, lassen den Schneider danach etwa alle sechs Monate wieder kommen. Sollte vor Ablauf dieser Zeit ein weiterer Anzug nötig sein, so lässt sich dieser mit einem kurzen Gespräch oder sogar telefonisch bestellen.

## Angetrunkenen Stadtpolizist mit Marihuana unterwegs

### Mit sofortiger Wirkung freigestellt

ekk. Ein 31-jähriger Zürcher Stadtpolizist ist am Samstag vom Kommandanten mit sofortiger Wirkung im Dienst eingestellt beziehungsweise freigestellt worden. Der Angehörige der Uniformpolizei wurde am frühen Samstagmorgen von der Stadtpolizei Bremgarten angehalten, als er mit seinem Mofa in angetrunkenem Zustand in einer Fahrverbotszone unterwegs war. Die weiteren Ermittlungen der Kantonspolizei Aargau zeigten, dass der Polizist im Besitz von rund 20 Gramm Marihuana war. Die Massnahme des Kommandanten erfolgte wegen Drogenbesitzes und Verdachts des Drogenkonsums, wie die Stadtpolizei in ihrer Mitteilung schreibt. Der Besitz und Konsum illegaler Drogen durch Angehörige der Stadtpolizei ziehe in jedem Fall entsprechende Massnahmen nach sich. Die weiteren Abklärungen führen die Kantonspolizei Aargau und das Bezirksamt Bremgarten. Der betroffene 31-jährige Mann arbeitete seit 1997 bei der Stadtpolizei.

## 73-jährige Frau in Zürich Höngg tot aufgefunden

ekk. Am Sonntagmittag ist eine 73-jährige Frau tot in ihrer Wohnung an der Limmattalstrasse aufgefunden worden. Nach ersten Ermittlungen liegt ein Tötungsdelikt vor, wie die Kantonspolizei am Montag bekannt gab. Nachbarn hatten die Frau, die Kopfverletzungen aufwies, um 11 Uhr 40 in ihrer Wohnung entdeckt. Da erste Ermittlungen den Verdacht erhellten, dass die Frau Opfer eines Verbrechens wurde, übernahmen die Bezirksanwaltschaft V für Gewaltdelikte und die Kantonspolizei die weiteren Untersuchungen.

## Unbekannter Randalierer in Zürich 11 festgenommen

ekk. Die Stadtpolizei hat am frühen Samstagmorgen einen verwirrten Mann festgenommen, der randaliert hatte. Eine Anwohnerin beobachtete um 1 Uhr 30 an der Friesstrasse 35 einen Mann, der Fahrzeuge beschädigte und mit dem Fuss gegen vorbeifahrende Autos trat. Während sie die Polizei anrief, versuchte ein Passant, den Mann zu beruhigen. Dabei wurde der Passant mit Faustschlägen verletzt. Als sich die Anwohnerin bemerkbar machte, begab sich der Randalierer zu ihrem Wohnhaus, schlug die Verglasung der Eingangstür ein und rannte ins Haus. Die Besatzungen mehrerer Streifenwagen konnten den Mann schliesslich verhaften. Dabei setzten sie Pfefferspray ein. Als die Polizisten mit dem Festgenommenen das Haus verliessen, wurden sie von dem Passanten, der angegriffen worden war, attackiert. Der 30-jährige Mann wurde vorübergehend ebenfalls festgenommen. Der Randalierer wurde von der Sanität ins Spital gebracht. Seine Identität stand am Montagabend noch nicht fest. Zeugen werden gebeten, unter Telefon 01 216 71 11 mit der Stadtpolizei Kontakt aufzunehmen.

### In Kürze

#### Schüsse aus einer Wohnung in Zürich 12

ekk. Am Montagabend hat ein Mann mit einer Langwaffe aus seiner Wohnung in Zürich 12 auf die Strasse geschossen, wie die Stadtpolizei mitteilt. Verletzt wurde niemand. Kurz nach 18 Uhr meldete eine Frau, dass ein Unbekannter von einem Balkon im vierten Stock eines Hauses in Richtung Tramhaltestelle Hirzenbach geschossen habe. Der Schütze, ein 71-jähriger Schweizer, konnte wenig später festgenommen werden. In seiner Wohnung wurden mehrere Waffen sichergestellt. Die Stadtpolizei bittet Personen, die zum Vorfall Angaben machen können, sich zu melden (Telefon 01 216 71 11).

#### Kollision an der Zürcher Seebahnstrasse

ekk. An der Verzweigung Kalkbreite-/Seebahnstrasse sind am Freitagabend ein Motorrad und ein Auto kollidiert. Wie ein Stadtpolizeisprecher schilderte, fuhr ein 25-jähriger Motorradlenker um 17 Uhr 20 durch die Kalkbreitestrasse Richtung Goldbrunnenplatz. Er überquerte die Verzweigung mit der Seebahnstrasse gemäss dem Polizeisprecher bei Rot und prallte gegen das aus der Gegenrichtung kommende Auto eines 23-jährigen Lenkers. Die Stadtpolizei bittet Zeugen, sich unter Telefon 01 216 71 11 zu melden.

#### Mutmasslicher Dieb in flagranti erwischt

ekk. Beim Hauptbahnhof Zürich ist am Sonntagmorgen ein 18-jähriger Schweizer nach einem Entreisssdiebstahl gestellt worden. Gemäss Angaben der Kantonspolizei hatte eine 67-jährige Frau um 6 Uhr 50 an einem Bankautomaten im Hauptbahnhof Geld bezogen. Bei den Billettschaltern in der Haupthalle riss ihr plötzlich ein junger Mann das Portemonnaie aus der Hand und rannte damit Richtung Landesmuseum davon. Die Bestohlene begann zu schreien. Zwei Sicherheitsangestellte verfolgten den Dieb und konnten ihn gemäss Polizeiangaben im Platzspitzpark anhalten. Der 18-Jährige trug 320 Franken auf sich, bestreitet aber den Diebstahl.

#### Euro-Fälschung im Hauptbahnhof aufgefliegen

ekk. In der Wechselstube im Hauptbahnhof Zürich hat am Sonntagmorgen ein 24-jähriger Mann aus Serbien-Montenegro versucht, einen 1000-Euro-Schein zu wechseln, obschon es den Euro als Tausendernote gar nicht gibt. Die Angestellten der Wechselstube orientierten die Kantonspolizei. Gegenüber den Polizisten sagte der 24-Jährige, ein Kollege habe die Note an einer Party in Zürich gefunden. Da dieser schlecht Deutsch spreche, habe er an seiner Stelle die Note wechseln wollen. Dass es gar keine Tausender-Euro-Note gibt und es sich um eine Fälschung handelte, will er nicht gewusst haben.